



„Parbon, mein Fräulein!“  
„Bitte, Sie sind mir ja gar nicht auf den Fuß getreten!“  
„Daran ist aber nur Ihr kleiner Fuß schuld!“

Wagenhumor.



Arzt: „Ich rathe Ihnen, es mit einer Luftkur zu versuchen!“  
Patient (stellenloscher Schauspieler): „Aber ich habe ja schon seit vier Wochen von der Luft gelebt!“

— Sicheres Zeichen. „Wie geht es denn dem Herrn Oberförster?“  
„Ist er schon bei Bewußtsein?“  
„Ja wohl, grad hat er angefangen aufzuschneiden.“

Der Weg zur Schönheit.



„Ich sage Dir, das Beste ist, früh zu heiraten. Als ich mich verheiratete, war ich auch ein so schmachtiger, schüchtern Jüngling. Na, schau mich jetzt an!“

— Im Eifer. Richter: „Der Zeuge bekundet, daß es echter französischer Kognat war, der ihm gestohlen wurde!“  
„Angelagter (verächtlich): „Echter französischer Kognat? (Eine Flasche aus der Tasche ziehend): „Ne. Da probieren Sie mal, Herr Richter!“

Unter Freundsinnen.



Freundin, die vor der Scheidung steht, zu einer Dame: „Die ganze Scheidung macht mir nicht viel Kopfzerbrechen... aber sagen Sie mir, was zieht man denn da wieder an?“

— Abgeholfen. „Ich will gehen, denn vier Treppen zu steigen, fällt mir ja schwer.“  
„Dem kannst Du doch leichter abhelfen. Nimmst zwei Stufen auf einmal, dann denkst Du, Du wohnst nur zwei Treppen!“

Schwacher Trost.



Richter: „Von den viertausend Mark, die Sie dem Angeklagten anvertraut, haben Sie nichts bekommen?“  
Zeuge: „Keinen Pfennig!“  
Angeklagter (eimerförmig): „Er kriegt aber doch jetzt zwei Mark Zeugengeb.“

Die letzte Reise.

Revue von Jean McWhirer.

„Und was veranlaßt Sie, mit die Hand Ihres Mundels zu verweigern? Ich bin kein reicher Mann und zur Zeit nur Capitän Ihrer „Möve“, doch der Unlücksfall eines sehr begüterten Oheims.“

„Ich fühle mich nicht bewogen, meine Ablehnung zu begründen, Capitän Druce. Es genügt, daß ich meine Einwilligung nicht geben kann.“

„Nun wohl, Herr Zeidler, so müssen wir uns eben ohne Ihre Einwilligung verheiraten. Ich empfehle mich Ihnen.“

Gleich darauf öffnete die Thür, hinter der der junge Capitän verschwand, war, sich abermals, und Zeidlers Partner erschien.

„He, was gibt's? Soeben sah ich Druce mit der Witwe eines Weltberühmten hier herankommen.“, sagte er interessiert.

„Ja, unsere Befürchtungen sind leider erwieken; er hat sich mit Dora verlobt.“

„Habe ich's Ihnen nicht immer gesagt, Sie werden die Sache verpuffen, wenn Sie nicht energischer vorgehen? Aber daraus wird nichts — darf nicht werden; verheiraten Sie mich! Dora Norman wird meine Frau, und Sie haben die Sache für mich zu arrangieren, Zeidler!“

„Aber was kann ich denn noch mehr thun als meine Zustimmung verweigern?“

„Was Sie thun können? Ihn vor allen Dingen entlassen.“

„Das habe ich ihm zu verstehen gegeben, aber er meinte, das läme ihm sehr gelegen; dann brauchten sie mit der Hochzeit nicht bis zu seiner Rückkehr von der nächsten Reise zu warten.“

„Hören Sie mal, Zeidler, hier muß etwas gehen werden. Nach einem Jahr müssen Sie Dora die Summe von zweihunderttausend Mark auszahlen. Um das zu ermöglichen, müßten Sie all Ihr Hab und Gut veräußern.“

„Das geht ich leider. Es ging mir sehr schlecht, die Sie als Partner einzutragen. Drei unversicherte Schiffe nacheinander zu verlieren, ist keine Kleinigkeit.“

„Sie stellen daher das Geld Ihres Mundels ins Geschäft und haben seither damit operiert. Falls der Capitän Dora heiratet und nach Japan reist, sobald sie mündig geworden, erheischt, um ihr Vermögen und Vermögenslegung zu verlangen, so werden Sie in eine verheerliche Klemme geraten.“

„Es wäre daher ein Glück für Sie, wenn Dora jemand heiratet, der die Sachlage kennt und begreift.“

„Allerdings; doch wie es bewerkstelligen?“

„Sie haben heute die Versicherung auf den „Habicht“ abgeschlossen, der in drei Tagen absegelt. Sie müssen Druce das Commando übertragen.“

Zeidler starrte seinen Partner bewundernd an. „Verhand, mein Junge, Sie sind ein Genie!“

„Das vielleicht nicht, aber ich habe den Kopf auf dem rechten Fleck. Und wie geht's mit Ihrem Wert?“

„Ich habe gestern bis nach Mitternacht daran gearbeitet, und es funktioniert jetzt vollkommen richtig. Ich kann es auf jede beliebige Zeit stellen. Wir wollen es heute Abend noch einmal probieren, ehe ich es in die Kiste festschraube.“

„Von. Diese letzte Reise des „Habicht“ dürfte uns aus unseren Kalamitäten herausheilen.“

„Hoffentlich. Doch wenn ich an die Mannschaft denke, wird mir himmelangst.“

„Unsinn! Eine Handvoll Spitzbuben und Galgenbäume! Uebrigens sind eine Menge Rettungsboote vorhanden. Bedenken Sie lieber, wie noch es thut, der Firma zu einem gewissen finanziellen Standpunkt zu verhelfen und daß die Veruntreuung von Mandatgeldern eine heile Geschichte ist!“

„Sobald Druce aus dem Wege geschafft ist, kann ich Dora heiraten, und ihr Vermögen verbleibt der Firma. Schreiben Sie ihm, daß die „Möve“ als reparaturbedürftig erwieken hat, als wir angenehmen haben und wir ihn daher erlösen müssen, das Commando des „Habicht“ zu übernehmen und in drei Tagen abzufahren.“

„Höchst frappant über diese Mitteltheilung begab Capitän Druce sich so gleich zu Zeidler.“

„Darf ich fragen, was Sie veranlaßt, mir das Commando über diese Spitzbuben-Corvette zu übertragen, die Sie für den „Habicht“ angeordnet haben? Geseht es unserer zehrigsten Meinungsabstimmung halber?“

„O bewahre, lieber Druce. Ich habe vielmehr bei näherer Ueberlegung eingesehen, daß ich im Grunde kein Recht habe, irgend einen Druck auf Dora auszuüben, und nach Ihrer Rückkehr wollten wir weiter darüber reden.“

„Nun gut, Herr Zeidler, ich will für diese eine Fahrt das Commando des „Habicht“ übernehmen, da es meine letzte Reise ist.“

„Ihre letzte Reise?“

„Ja wohl. Mein Onkel, der bereits sehr bittlich ist, wünscht, daß ich daselbst bleibe, und wenn ich mit dem „Habicht“ reise, bin ich schneller zurück, als wenn ich auf die „Möve“ warte.“

„Doch trotz seiner Bereitwilligkeit konnte Druce sich eines gewissen Argwohn nicht erwehren.“

Als er am nächsten Tage in der Kajüte des „Habicht“ über seinen Schiffsplan sah, wurde ihm gemeldet, daß eine Dame ihn zu sprechen wünsche. Auf Des eilend, sah er sich seiner Verlobten gegenüber.

„Dora, welch' große Ueberraschung!“

„Ich dachte, Du würdest Dich freuen, Harry. Ueberdies wollte ich gern wissen, in welcher Umgebung meine Gedanken Dich zu suchen haben.“

„Danke, mein Lieb. Was sagt Du mir zu Herrn Zeidlers Gefinnungswandel?“

„Ich bin ganz blass. Und Grim, der gestern Abend da war, ging sogar so weit, mir zu unserer Verlobung zu gratulieren.“

„Das sieht entschieden verhänglich aus. Ich fürchte, sie gebenten meine Abwesenheit zu benutzen, um irgend eine Pression auf Dich auszuüben.“

„Das dürfte ihnen schwerlich gelingen. Diersehhalb tanst Du ganz unbesorgt sein, Harry.“

Als Dora eine Viertelstunde später das Schiff verließ, begleitete Druce sie bis zum Kai. Vor der Landungsbrücke, woselbst eine Anzahl von verlobender Frachtgüter aufgeschichtet waren, blieb Dora plötzlich stehen.

„Das ist doch merkwürdig!“ rief sie.

„Was denn?“

„Die kleine braune Kiste da. Das ist ja meine Büchertiste, worin ich meine alten Schulbücher aufbewahren pflegte. Wie in aller Welt kommt sie hierher?“

„Sollte das nicht ein Zerkrum sein?“

„Bitte, sehr sie um. Falls sie auf der Vorderseite mit einer Reihe von Messingnägeln versehen ist, so ist sie es unbedingt.“

„Druce wandte die Kiste um — die Messingnägel waren vorhanden.“

„Aufsieder dieses an Wundstich und Gaid in Sydney adressierten Gepäckstückes sind Brügge u. Co.“, sagte er. „Wie aber sollten die zu Deiner Kiste gelangen?“

„Das ist mir allerdings räthselhaft.“

„Sie Dora fort war, ließ Druce die betreffende Kiste in seine Kajüte bringen.“

„Dieser Sache muß ich auf den Grund gehen.“, sagte er. „Brügge u. Co. pflegen sich beim Versandt ihrer Waaren stets ihrer Spezial-Packungen zu bedienen, und wie sollten sie zu einer Kiste aus der Zeidlerschen Privatwohnung kommen?“

„Das erscheint so befremdlich, daß ich nicht umhin kann, dies Gepäckstück einer näheren Untersuchung zu unterziehen.“

Mit Hilfe eines Schraubenziehers entfernte er den Deckel. Ein Quantum Watte zeigte sich seinen Blicken, und ein leises rathselhaftes Klagen an sein Ohr.

Die Watte behutsam lüftend, stieß er einen Schredenslaut aus.

„Allmächtiger! Eine Höllemaschine!“

Und sichtlich durchdrachte ihn die Erkenntniß des teuflischen Planes, das Schiff war, wie er in Erfahrung gebracht, weit über seinen Werth veräußert, und dieser Umstand um so verdächtiger, da es in Schifferkreisen bekannt war, daß Zeidler und Grim höchst selten verheirateten. Nun war es ihm plötzlich klar, warum er seine letzte Reise auf diesem Schiffe machen sollte. In seiner Selbsterregung fragte das edle Paar nicht nach Menschenleben, sondern verurtheilte die ganze Besatzung fälschlich zum Tode.

In flammender Empörung holte er einen mit Wasser gefüllten Kübel, schraubte die am Boden der Kiste befestigte Höllemaschine los und steckte sie in das Wasser. Nach einigen Minuten hörte das Ubrerweil auf zu funktionieren. Nachdem er es ungeschädlich gemacht und den Deckel wieder befestigt hatte, ließ er die Kiste wieder in den Gepäckraum bringen.

Am Abend des folgenden Tages sollte der „Habicht“ absegeln, und seine Besatzung fühlten sich gedrungen, dies große Ereigniß bei einer Flasche Champagner zu feiern.

„Auf den „Habicht“ und seine letzte Reise!“ rief Zeidler, sein Glas erhebend.

„Auf Capitän Druce und seine letzte Reise!“ klang es ihm zurück.

Doch noch ehe die Flasche geleert war, langte ein Bote mit einem Briefe von Druce an.

„Ich bitte, die Abfahrt um 24 Stunden vertragen zu dürfen, da dringende Privatangelegenheiten mein Hierbleiben erfordern.“

„Uhr abgelesen“, bekräftigte Grim.

„Gut, meine Herren, ich bedaure, Sie beunruhigt zu haben. Es ist mir gelungen, die betreffende Angelegenheit telegraphisch zu ordnen, so daß wir in einer Stunde abreisen können. Wollen Sie in meine Kajüte kommen und auf eine glückliche Fahrt mit mir anstoßen?“

„Mit dem größten Vergnügen.“

„Mit dem Glodenschlage sech's Lichtete der „Habicht“ die Anker, um nach Sydney zu segeln.“

„Kommen Sie und helfen Sie mir, Fischer.“, wandte Druce sich eine Viertelstunde später an den ersten Matrosen. „Ich habe ein paar Passagiere drunten, die in ihrer Kabine besetzt werden müssen.“

„Erstaus folgte Fischer dem Capitän in dessen Kajüte, wo sie Zeidler und Grim hinsetzend in ihre Stühle zurückgelehnt fanden.“

„Sapperlot, das sind ja die Herren vom „Schiff!“ rief der Matrosen. „Wollen sie auch nach Sydney?“

„Ja, sie machen die Ueberfahrt mit, wenn auch unfröhlich. Ich habe mir erlaubt, ihnen ein Schlafmittel zu verabfolgen. Das „Warum“ sollen Sie später erfahren.“

Wierundzwanzig Stunden später begannen die Schläfer Zeichen wiederlebender Bewußtseins zu geben. „Wo bin ich, und was ist geschehen?“ fragte Zeidler, mit wirrem Blick um sich schauend.

„Sie sind an Bord des „Habicht“.“

„Merkwürdig. Ich fühle mich so eigenthümlich benommen und will lieber nach Hause gehen. Sie dürfen die Fluth nicht verpassen, Capitän Druce.“

„Ich habe sie nicht verpaßt, Herr Zeidler. Ihrer Instruction gemäß bin ich rechtzeitig abgesegelt.“

„Abgesegelt? Was soll das heißen?“ rief der durch das Gespräch ebenfalls erwaute Grim.

„Das soll heißen, daß wir bereits vierundzwanzig Stunden unterwegs sind.“

„Wie? Sie entführen uns nach Sydney? Was, zum Henker, erlauben Sie sich, Herr? Sofort machen Sie kehrt und bringen uns zurück!“

„Sofort — haben Sie mich verstanden?“

„Ja wohl, aber das dürfte unmöglich sein. Meine Order lautet dahin, ohne Verzug direkt nach Sydney zu segeln.“

„Aber wir, die Herren des Schiffes, befehlen Ihnen, umzukehren.“

„An Land sind Sie die Herren des Schiffes, hier aber sind Sie nur soviel Passagiere und unterliegen als solche meiner Autorität.“

„Aber das ist ja unerhört! Was veranlaßt Sie, uns nach Sydney zu verschleppen?“

„Wissenschaft der Wunsch, Ihre Gesellschaft zu genießen oder Intrigen gegen Fräulein Norman zu verüben. Suchen Sie sich's daher für den Rest der Reise thunlichst bequem zu machen.“

„Damit verließ Druce die Cabine. „Sollte er etwas muthmaßen?“ meinte Zeidler.“

„Unmöglich. Aber bedenken Sie, Mann, wir sind seit 24 Stunden auf dem Schiff —“

„In wenigen Stunden verloren, falls wir der Kiste nicht habhaft werden können.“

„Doch wie dazu gelangen? Dieser Teufelskerl wird uns ja nicht gestatten, dieserhalb die ganze Ladung umzukehren, falls wir ihm nicht die Wahrheit sagen.“, versetzte Grim.

„Verdammt! — Aber die Zeit vergeht. Es kann Stunden währen, bis wir die Kiste finden. Gehen Sie und sagen Sie ihm, daß —“

„Daß das Schiff binnen zwei Stunden in die Luft fliegen sollte? Ich werde mich hüten. Aber wissen Sie was? In einer Stunde ist es völlig dunkel. Dann wollen wir in einem der Boote zu entkommen suchen. Still, er tannt!“

„Rann ich Ihnen mit irgend etwas zu Diensten sein, meine Herren?“

„Ja wohl, Capitän Druce. Unter der Ladung befindet sich eine Kiste mit verheiratheten Sachen, die ich gern haben möchte; eine braune Holzfigur mit Messingnägeln an der Vorderseite.“

„Schön. In einigen Stunden wird ich mich danach umsehen.“

Ungewohnte Arbeit.



Herr (zum Stallburfchen): „Ja wie schaut denn der Schimmel aus?! .. Wenn Sie wieder mal einen Brief schreiben, so bitt' ich mir aus, daß das auf dem Heuboden geschieht und nicht im Stall!“

— Ahnungsvoll. „Erst hat mir mein zukünftiger Schwiegervater 20,000 Mark Mitgift, dann 10,000 Mark versprochen, und jetzt will er nur 5000 Mark mitgeben — der meint offenbar, ich soll seine Tochter aus Liebe heirathen!“

— Gemüthlich. „Das Drah gefänglich hat also nur fünf Arrestanten Platz! .. Genügt denn das?“

— Naturkunde. „Dintel (auf dem Lande): „Diese Kuh ist zwei Jahre alt. — Richte (aus der Großstadt): „Woran sieht Du denn das?“ — Dintel: „An den Hörnern.“ — Richte: „Ach so! Weil sie zwei hat.“

— Icheuz und schlecht. „Kellner: „Wollen Sie nicht vor Ihrer Abreise noch eine Gesamtanfsicht von unserem Hotel?“ — Rutzoff: „Danke, danke, habe mir solche schon längst selbst gemacht.“

Berechtigte Frage.



„Du, gestern habe ich mich in eine Lebensversicherung eingelaufen.“  
„So? Willst Du also doch noch ein Auto zulegen?“

— Der Trüster. „Wirth: „Jetzt haben haben Sie genug getrunken — ich schenke Ihnen nichts mehr ein!“ — Gast (der vom Begräbniß kommt, bittend): „Noch ein einziges Glas, Herr Wirth... ehren Sie meinen Schmerz!“

— Ein boshafter Gatte. Sie (mit der Toilette zum Spaziergang beschäftigt): „Warum schaust Du so angelegentlich zum Fenster hinaus?“ — Er: „hm, ich will nur mal sehen, ob der Neubau drüben eher fertig wird, als Du.“

— Modern. Herr: „Meine Schwäbige, Sie scheinen ja die Schwäbige ausgezeichnet zu kennen?“ — Dame (sich mehremal geschwiegen und wiederberathend): „Ja! Ich habe nämlich meine Hochzeitsreifen jedesmal dorthin gemacht.“

— Beim Schopf gefaßt. „Wann (aus dem Garten kommend): „ach Du nicht einen alten Hut für meine Vogelscheuche, Frau?“ — Frau (eifrig): „Aber natürlich, Männchen; Du weißt doch, ich habe schon so lange einen neuen nötig!“

Fran Brot im Bad.



„Johann! hast Du die Flasche mit Eau de Cologne hier? Die Seelust ist so gewöhnlich.“

— Nichts zu machen. Schreiber (Helleuchend): „Haben Sie denn gar kein Blähschen frei in Ihrem Bureau? Ich wäre mit der bescheidensten Arbeit zufrieden!“ — Proturist: „Bewaure, die macht bei uns den Chef!“

— Strenge A. (in einer Gervergesellschaft auf einen jungen Herrn geigend): „Der junge Mann geht eigentlich gar nicht in diesen Kreis!“ B.: „Nein; er hat so ein ediges Benehmen!“

— Robie Consultation. „Commerciantirich (im Lurusbade): „Also, mein lieber Herr Doktor, was giebt es heuer an dilinguirten Krankheiten?“

— Verschräp Gefahr. Sie: „Sei nur recht vorsichtig, daß Du keine Gräten in den Hals kriegst.“

— Abgelehnt. A.: „Lieber Karl, pump mir mal hundert Mark auf ein paar Tage.“ — B.: „Wenn ich aus Paris zurückkomme.“ — A.: „Reifest Du denn nach Paris?“ — B.: „Nein.“

— Eine Auffassung. „Du, mei Sohn der is dir scheußlich gescheidt und gelehrt. Hat er doch neulich gemacht verschiedene große Abhandlungen.“ — „Nu, wieviel hat er denn abgehandelt?“

Schamlos.



Hiasl: „Du nennst den Schulzen immer „Preisochs“; fühlst er sich da ne beleidigt?“  
Haber: „D na! Der nimmt es wegen der hohen Fleischpreise als Schmeichelei uff!“